

# Dark Social-Kommunikation in der Öffentlichkeitstheorie

## Kommunikationssoziologische Aspekte der Theoriebildung

Martin R. Herbers

*Beitrag zur Veranstaltung »Plattformen unter Spannung – Diagnosen der Um-Ordnung im medienöffentlichen Raum« der Sektion Medien- und Kommunikationssoziologie*

## Einleitung und Problemaufriss: Die Transformation der öffentlichen Kommunikation

### Neue soziale Gruppen und ihre Plattformen: Dark Social-Kommunikation

Die COVID-19-Krise zeigte ihre Auswirkungen nicht nur im medizinischen Bereich, sondern auch auf der medial hergestellten und vermittelten gesellschaftlichen Ebene (Volkmer, Werner 2020). So verzeichnete der in der Vergangenheit um Legitimation kämpfende öffentlich-rechtliche Rundfunk und dessen Nachrichtenangebote in dieser Zeit einen breiten Publikumszuwachs. Hierdurch wurde über diese Medienangebote gesellschaftliche Integration über geteilte Themen hergestellt (Herbers im Erscheinen). Auch die medial vermittelte persönliche Kommunikation nahm im Zuge der Gesundheitskrise zu. Insbesondere Video-Konferenzplattformen wurden und werden zu privaten und beruflichen Zwecken genutzt. Auf einer persönlichen Ebenen wurden auch Messenger-Dienste, wie der Facebook-Messenger, WhatsApp oder Telegram verwendet, um in Kontakt zu bleiben oder um über verschiedene, private und öffentlich relevante Themen zu diskutieren.<sup>1</sup>

Diese Anwendungen werden als „Dark Social-Kommunikationsmedien“ (Madrigal 2012) bezeichnet, da ihre Inhalte nicht ohne weiteres durch Dritte einsehbar ist und ihre Produktion, Verbreitung und Nutzung nicht eindeutig nachvollzogen werden kann (von Gehlen 2019). Als digitale Medienangebote

---

<sup>1</sup> Die hier genannten Anwendungen sind zwar funktionell ähnlich, weisen aber durchaus technische Unterschiede auf: So ist der Facebook Messenger die Chatfunktion der Social Media Plattform Facebook, bei der ein Konto benötigt wird. Die Anwendung WhatsApp erlaubt Kommunikationen mit Gruppen von bis zu 256 Personen, wobei diese Konten an individuelle Mobiltelefonnummern geknüpft werden. Die Anwendung Telegram benötigt die Telefonnummer nur zur ersten Einwahl, danach kann der Dienst komplett anonymisiert betrieben werden. Ebenso ermöglicht er die Kommunikation in Gruppen mit bis zu 200.000 Mitgliedern (Telegram 2021).

sind sie Teil des persönlichen und privaten Medienrepertoires, das vor allem über mobile Endgeräte wie dem Smartphone genutzt wird. Hierüber tauschen sich Nutzende in der Regel mit persönlich bekannten Kontakten über verschiedene Themen aus. Aufgrund der digitalen Verfasstheit dieser Anwendungen ist es jedoch möglich, Inhalte zu kopieren, zu speichern und außerhalb der Anwendung weiter zu reichen, so dass auch ursprünglich nicht adressierte Menschen erreicht werden. Diesen Anwendungen kommt mit Blick auf öffentlichkeitstheoretische und öffentlichkeitssoziologische Betrachtungen eine besondere Rolle zu. Hierdurch kann eine private und persönliche Kommunikation öffentlich sichtbar und auch (intendiert oder nicht-intendiert) öffentlich wirksam werden. Dark Social-Kommunikation bewegt sie sich somit in einem weiteren gesellschaftlichen Rahmen und kann hier in anderen medialen, aber auch politischen Kontexten zum *issue* werden.

Zwei Beispiele sind hier besonders hervorzuheben, an denen diese neuen Kommunikationsstrukturen und ihre Bedeutung für die öffentliche Dimension deutlich hervortreten. So wurde im Zuge der Corona-Krise von der neu entstandenen sozialen Gruppe der Verschwörungsideolog\*innen die Plattform Telegram verwendet, um sich anonym über die politischen, medizinischen und gesellschaftlichen Konsequenzen der Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie auszutauschen. Der Allgemeinheit bekannte Personen, wie der Fernsehkoch Attila Hildmann oder der Sänger Michael Wendler nutzen diese Plattformen zur Verbreitung ihrer Inhalte. Diese Inhalte verlassen oftmals die Plattform und finden dann aufgrund der Prominenz dieser Akteure ihren Widerhall in der massenmedialen Berichterstattung. In einem weiteren Beispiel tauschten sich über die Plattform WhatsApp – wie im September 2020 bekannt wurde – rechtsextreme Individuen aus, die bei verschiedenen Polizeieinheiten beschäftigt sind, und entsprechende Inhalte verbreiteten. Auch diese ging über die eigentlich private Gruppe hinaus und wurde von der breiteren medialen Öffentlichkeit aufgegriffen und diskutiert (Vollmer 2020).

Der hier vorgelegte Beitrag verfolgt die Prämisse, dass einige Inhalte, die über diese Plattformen vermittelt werden, nicht nur für die eigentlich gemeinte Gruppe relevant sind, sondern auch gesamtgesellschaftlich relevant werden können und deswegen in die Sphäre der Öffentlichkeit gelangen. Dabei ist diese Dimension oftmals für Beobachtende von außen verdunkelt oder nur schwer ersicht-lich. Sie findet auf digitalem Wege statt und wird über persönliche, mobile Endgeräte ausgespielt. Diese müssen allerdings erst verlassen und etwa von den Massenmedien aufgegriffen werden, um wirksam zu sein.

Dies hat dann wiederum öffentlichkeitstheoretische Konsequenzen. Über diese Art der Kommunikation können sich (rund um ein *issue*) neue Formen von öffentlicher Kommunikation und sozialer Gruppen herausbilden. Diese sind zunächst auf sich selbst bezogen und können Anknüpfungen zu den Themen der *res publica*, die in der Öffentlichkeit verhandelt werden, aufweisen – und umgekehrt. Das neue und besondere ist hier: Die Formen der Kommunikation sind zwar als privat markiert, können aber sehr schnell den Bereich der eigentlich gemeinten Kontakte verlassen und werden dann einer breiteren Öffentlichkeit von „Fremden“ zugänglich, wenn nicht sogar der traditionellen Öffentlichkeit. Dies sind Neuerungen, die kommunikationswissenschaftlich bearbeitet werden müssen, und deren soziologische und politische Dimension es zu erfassen gilt. Wie die oben zur Illustration herangezogenen Fälle zeigen, können diese Plattformen auch dazu genutzt werden, um demokratiegefährdende Inhalte zu verbreiten. Folgt man Uwe Krüger und Michael Meyen (2018), ist die Demokratiegefährdung eines der zentralen Probleme, denen sich die Kommunikationswissenschaft und die Öffentlichkeitstheorie stellen muss. Letztere stellt den primären Zugriff auf die oben genannten Probleme dar, muss aber mit Blick auf die aktuellen Phänomene in ihren zentralen Annahmen überdacht werden, um diese zu integrieren. Der Beitrag diskutiert die öffentlichkeitstheoretischen Grundlagen vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen und unterbreitet einen Vorschlag zu Aktualisierung.

## Grundlegende öffentlichkeitstheoretische Einordnung

Demokratiethoretisch unablässig versteht sich die Öffentlichkeit, als eine Sphäre der Kommunikation, in denen sich die Bürger\*innen über die Angelegenheiten von allgemeinen Belang entlang bestimmter Kommunikationsregeln austauschen, um hier einen Konsens zu erreichen (Habermas 1990). Diese Sphäre, vor allem die hier zu findenden Kommunikationsformen, unterliegen einem ständigen Wandel, wie sich etwa an den neuen Formen der Dark Social-Kommunikation zeigt. Dennoch müssen diese Formen bestimmte Voraussetzungen erfüllen, damit sie für den demokratischen Prozess zuträglich sind.

Auf sozialer Ebene lautet die normative Forderung, dass möglichst alle Bürger\*innen an der Öffentlichkeit teilnehmen können, um Angelegenheiten von allgemeinem Belang zu klären. Dies wird über den Prozess des sogenannten *bracketing* (Hauser 2008) gelöst, der einen Idealzustand annimmt, in dem alle Bürger\*innen von ihren sozialen Differenzen quasi befreit in die Öffentlichkeit eintreten und im Modus der Konsensfindung agieren. Diese Kommunikationen bilden dann die thematische Ebene der Öffentlichkeit, welche die deliberativen Prozesse steuert und in kommunikative Bahnen lenkt.

Die in diesem öffentlichkeitstheoretischen Entwurf stattfindenden Kommunikationen finden innerhalb eines sich beständig wandelnden Mediensystems statt. Bildeten persönliche Interaktionen und massenmedial vermittelte Inhalte noch bis in die 1990er Jahre hinein den Hauptanteil der deliberativen Kommunikation, wurden sie spätestens mit Aufkommen von Breitband-Internet-Technologien auch durch digitale Medien ergänzt. Sie sind dabei Anwendungen des „read-write-web“, in dem Nutzer\*innen nun auch in der Lage sind, unkompliziert Inhalte zu produzieren und zu verbreiten. Mit dem Aufkommen mobiler Endgeräte zur Mitte der 2000er Jahre setzte sich ein neuer Zustand des Umgangs mit (digitalen) Medieninhalten durch, der sich durch die neue Einfachheit der Nutzung ergibt: Anstelle diese aktiv aufsuchen zu müssen, ist der Grundzustand nun der des *permanently online, permantely connected* (Vorderer 2015), was Auswirkungen auf die Grundkonstellationen des Mediensystems aufweist. Mobile, persönliche Endgeräte lassen die Grenzen zwischen vormals eindeutiger öffentlicher und privater Mediennutzung verschwimmen und ordnen sie neu. Sichtbar wird dies etwa an den Social Media Angeboten wie Facebook (Schmidt 2018), die aber in letzter Zeit um die Dark Social-Kommunikation erweitert wird. Sind Social Media noch Teil einer größtenteils prinzipiell öffentlich wahrnehmbaren Kommunikation, ist dies bei Dark Social-Kommunikationen im Gegensatz dazu nicht mehr der Fall.

Diese neuen Formen werden aber von der bisherigen Öffentlichkeitstheorie kaum erfasst: Neben der fehlenden prinzipiellen öffentlichen Wahrnehmbarkeit der Kommunikationen sowohl im *social* wie im *dark web* sind auch die Regeln des Diskurses in Frage zu stellen, wenn etwa Prozesse von *Hate Speech* und Fehlinformation sich hier besonders häufen. Es muss aber auch hinterfragt werden, ob hier die Nutzenden tatsächlich ausschließlich im Modus der Bürger\*innen an den Kommunikationen teilnehmen, oder vielmehr aus persönlichem Interesse in der Rolle als Privatperson und unterschiedlichen Motivlagen an diesen Kommunikationen teilnehmen.

Dennoch bleibt der grundlegende Mechanismus der sozialen Organisation entlang bestimmter Themen erhalten, er ist nur hochgradig individualisiert und von der persönlichen Motivation abhängig. Deren Organisationsgrad ist von außen – ebenso wie die Inhalte – nur schwer einsichtig, kann aber entsprechend veröffentlicht werden, wie das Beispiel der rechtsextremen Chatgruppen zeigt. Dieser Umstand wird von der bisherigen Öffentlichkeitstheorie nicht erfasst, muss jedoch entsprechend integriert werden, wenn ein aktueller und auch valider theoretischer Zugang zur Beschreibung und Analyse dieser Phänomene gewährt werden soll.

## Öffentlichkeitssoziologische Einordnungen der Dark Social-Kommunikation

Wie der vorangehende Abschnitt gezeigt hat, ist das Konzept der Öffentlichkeit in ihrer klassischen Form ein normatives Ideal, das stark in demokratiethoretischen, wenn nicht sogar staatstheoretischen Annahmen gegründet ist (Habermas 2008). In diesem Konzept ist sie nationales und über Massenmedien hergestelltes und vermitteltes Konstrukt, das auf der Annahme einer stark homogenen Gesellschaft aus Bürger\*innen beruht, die vor allem daran interessiert sind, die *res publica* umfassend zu diskutieren und Konsens herbeizuführen.

Die Figur der Bürger\*in folgt dabei ebenfalls stark normativen Annahmen, die sich vor allem in der Ausgestaltung der politischen Partizipation auf theoretischer Ebene niederschlagen. Dies sind vor allem klassische Formen der politischen Partizipation, wie eben die Deliberation über die Dinge von allgemeinem Belang, das Ausüben des aktiven und passiven Wahlrechts oder die Teilnahme an Demonstrationen (Carpentier 2011). Mit den oben beschriebenen Prozessen des Wandels auf individueller und technologischer Ebene ändern sich aber auch die Formen der Partizipation. Zwar ist das *issue* immer noch die grundlegende Größe für politische Partizipation, nur wandelt sich dies weg von einer Teilnahme im Sinne einer Bürger\*innenpflicht hin zu einer Teilnahme aus persönlichen Motiven (Carpentier 2016). Diese werden in netzwerkartig organisierten Kommunikationsstrukturen formiert und bündeln eine Menge an individuellen Motiven der Partizipation. Diese „connective action“ (Bennett, Segerberg 2012) weist sowohl eine digitale Ebene, als auch eine nicht-digitale Ebene auf, die sich beide ergänzen.

Dieser Wegfall des institutionsgetriebenen Organisierens von politischer Partizipation kann auch im Relevanzverlust der massenmedialen Kommunikationsstrukturen für die Partizipation gesehen werden (Blumler 2013): Klassische Formen des Journalismus haben nicht mehr die integrative Kraft, die ihnen in der oben diskutierten Öffentlichkeitstheorie zugeschrieben wird. Vielmehr übernehmen Social Media und Dark Social-Kommunikationsformen eine neue verknüpfende Rolle, die sich allerdings anders ausgestaltet, als etwa noch von Jürgen Habermas beschrieben. So zeigt Thorsten Quandt (2018) auf, dass traditionelle Formen des Journalismus derzeit nicht mehr ohne Beteiligung von Bürger\*innen auskommen – sei es als Themengeber\*innen oder Kommentator\*innen im Social Media Bereich. Diese als „Dark Participation“ (Quandt 2018) bezeichnete Form weist aber Probleme auf, die amateurgetriebene Kommunikation in einem professionellen Bereich mit sich bringt. Deutliche Unterschiede zu Beiträgen, die nach journalistischen Qualitätskriterien erstellt wurden, müssen hier zu Gunsten der Beteiligung in Kauf genommen werden. Es zeigt sich aber auch, dass durch neue technologische Möglichkeiten und dem sozialen Wandel neue, niederschwellige Formen der Partizipation geschaffen werden, die gegen traditionelle Wege gerichtet sind, oder in Kombination mit ihnen stattfinden.

Diese Wandelphänomene müssen als Ergänzungen zur klassischen Öffentlichkeitstheorie entsprechend reflektiert werden, um so den engen normativ und demokratiethoretisch begründeten Rahmen auf die gegenwärtigen Entwicklungen erweitern zu können. Netzwerkartig organisierte Social Media und Dark Social-Kommunikationen sind nicht mehr an ein homogenes Publikum gebunden, sondern setzen sich immer auch aus einer Vielzahl von untereinander fremden Personen zusammen. Erst hierdurch werden private und persönliche Kommunikationen zu öffentlicher Kommunikation (Warner 2002; Klinger 2018). So wird in Anlehnung an Ferdinand Tönnies (2012) aus einer Kommunikation in einer *Gemeinschaft*, die durch persönliche Bekanntschaften gekennzeichnet ist, eine *Gesellschaft*, die eher themenzentriert strukturiert ist. Die gesellschaftlich integrative Dimension bildet sich

dann nicht mehr über die Bürger\*innenrolle, sondern über ein persönlich begründetes Interesse an bestimmten Themen.

Ein weiteres Wandelphänomen, dass der theoretischen Integration bedarf, sind Prozesse der Digitalisierung und ihre Auswirkungen auf mediale Zusammenhänge. Diese Prozesse heben die zeitliche, räumlich, sachliche und soziale Strukturierung der Kommunikation auf und finden ihren empirischen Ausdruck unter anderem in Dark Social-Kommunikationsstrukturen, wie etwa Telegram. Diese Phänomene stehen dann vor der Kontrastfolie eines sogenannten hybriden Mediensystems (Chadwick 2017), in dem digitale und traditionelle Medien nicht mehr analytisch in Opposition zu sehen sind, sondern ein hybrides, sich ergänzendes, Ganzes ergeben. Auf individueller Ebene entsteht dann ein persönliches Medienrepertoire, das sich aus unterschiedlichen Quellen zusammensetzt (Hasebrink, Popp 2006). Die integrative Kraft eines einzelnen, nahezu universellen Massenmediensystems wird so zu Gunsten individueller „public connections“ (Couldry 2006) aufgehoben, mit deren Hilfe sich Individuen ihr Medienmenü nach persönlicher und interessensgesteuerter und nicht primär nach politischer Relevanz zusammenstellen. Hieraus bilden sich dann wieder netzwerkartig verknüpfte Gemeinschaftsstrukturen, die nun allerdings post-traditional sind und sich aus der gemeinsamen Kommunikation um ein Thema ergeben (Hitzler et al. 2009). So entsteht eine neue Form der Öffentlichkeit sowohl als soziale Organisationsform, aber auch als Theorieform, die hier in Abgrenzung zur Habermas'schen Öffentlichkeit als *publics* bezeichnet werden soll.

## Publics als neue soziologische und theoretische Formen der öffentlichen Kommunikation

Es zeigt sich durch die vorangegangene Diskussion, dass eine Betrachtung der soziologischen Mikro-Ebene unabdingbar ist, wenn die entsprechenden neuen Phänomene und die sich aus ihnen ergebenden Fragestellungen theoretisch erfasst werden sollen. Auch die soziale Rolle der Individuen muss nicht ausschließlich als Bürger\*innen gedacht werden, wenn das individuell begründete Partizipieren im Vordergrund steht. Hier sind einige mikrosoziologische Ergänzungen nötig, die auch die oben genannten Formen der post-traditionalen Vergemeinschaftung integrieren lassen.

Der im deutschsprachigen Raum öffentlichkeitstheoretisch prominenten Sozialfigur der Bürger\*in steht in der anglophonen Forschung die Figur des *citizen* gegenüber, die zwar auch eine politische, eben aber auch eine ökonomische und vor allem kulturelle Dimension besitzt. Letztere wird mit Blick auf die hier diskutierten, Dark Social-Kommunikationsprozesse relevant. Elisabeth Klaus und Margreth Lünenborg (2004) beschreiben diese Dimensionen in Anlehnung an Thomas H. Marshall (1965) mit Blick auf kommunikationssoziologische Prozesse. Das Konzept von *citizenship* umfasst damit eine starke kulturelle Dimension. „Kultur“ wird dabei als ein gemeinsam hergestellter und geteilter Zeichenvorrat verstanden, auf denen Individuen in verschiedenen medienvermittelten Zusammenhängen Zugriff haben. Dieser Zeichenvorrat umfasst mit Blick auf die Sphäre der Öffentlichkeit in klassischen Zusammenhängen journalistische Quellen und Nachrichtenangebote und dienen als Grundlage der Vergemeinschaftung und der Partizipation an politischen Prozessen.

Allerdings muss die kulturelle Dimension von *citizenship* nicht ausschließlich auf diesen Quellen basieren. Neuere öffentlichkeitstheoretische Arbeiten zeigen, dass etwa auch durch den individuellen Zugriff auf die Zeichenvorräte der Unterhaltung die *citizen*-Rolle eingenommen werden kann (Dörner 2001; Göttlich, Herbers 2014). Unterhaltungskommunikation kann also bis zu einem gewissen Maße, diejenigen Informationen, Bewertungen und Einschätzungen zur Verfügung stellen, die individuelle

Personen zur Orientierung in der thematischen Landschaft benötigen. Dies gilt analog für die digitalen Medienangebote, die sich noch stärker entlang der persönlich motivierten, individuellen Medienrepertoires entlang strukturieren. So entstehen individualisierte Formen von *citizenship*, die immer auch unterschiedlich ausfallen können und von John Hartley (1999) deswegen auch „DIY-Citizenship“ bezeichnet werden.

Entlang dieser Themen entsteht dann eine Form der themenzentrierten, netzwerkartig organisierten *public connection*, die über verschiedene Medien ausgebildet werden kann und zu Formen der post-traditionalen Vergemeinschaftung führt. Hierdurch wird die Frage nach der öffentlichen und privaten bzw. persönlichen Relevanz der hier verbreiteten und vermittelten Kommunikationen neu gestellt. Besonders die digitalen Medien ermöglichen es, die Grenze zwischen rein persönlicher und öffentlicher Kommunikation fließend gestalten zu lassen.

Diese Neuordnung zeigt sich insbesondere am Beispiel der Dark Social-Kommunikationen, wie sie etwa auf Telegram stattfinden. Diese Anwendung ermöglicht es Nutzenden, im Modus der Anonymität themenzentriert zu kommunizieren. Die in verschiedenen Kanälen organisierte Kommunikation kann dabei den engen Kreis der persönlich Bekannten schnell überschreiten und so auch an Personen herangetragen werden, die sich dem eigentlich gemeinten intendierten Adressatenkreis entziehen. So entsteht unter Anwesenheit dieser unbekanntenen Personen ein größeres themenzentriertes Netzwerk, innerhalb dessen das Thema weiter diskutiert wird. Kommt entsprechende Prominenz oder andere Dimensionen der journalistischen Aufmerksamkeitsgenerierung dazu, können diese Kommunikationen von den traditionellen Massenmedien aufgegriffen werden und so in die eigentliche Öffentlichkeit getragen werden. Dies muss nicht nur bei demokratietheoretisch negativ konnotierten Themen der Fall sein. Auch durchaus positiv konnotierte Themen wie Nachbarschaftshilfe, Unterstützung im Studium oder Jobangebote werden über diese Plattform kommuniziert.

Ein offenes Problem ergibt sich aber noch, da bei der „Übersetzung“ des Themas von der engen Gruppe der miteinander bekannten Personen hin zur Diskussion unter Fremden und schließlich auch zur Verhandlung in der traditionellen Öffentlichkeit, der Fall bearbeitet werden muss. Jede dieser Kommunikationen beruht auf sogenannten Kommunikationsverträgen, die auf Seiten der Produzierenden und Rezipierenden klare Regeln der Herstellung und Interpretation dieser Kommunikationen vorgibt (Göttlich, Herbers im Erscheinen). Die Akteur\*innen handeln dabei immer unter dem Eindruck dieser Verträge, deren Regelwerk aber nicht schablonenartig auf andere Zusammenhänge übertragen werden kann – Telegram funktioniert nach anderen Produktions- und Interpretationsregeln als eine Nachrichtensendung des öffentlich-rechtlichen Fernsehens. Dies gilt es dann auch bei der empirischen Analyse dieser Kommunikationen zu berücksichtigen.

## Zusammenfassung und Ausblick

Die oben geführte Diskussion zeigt, dass sich die kommunikationswissenschaftliche und mediensoziologische Forschung bei der Analyse neuer Phänomene und Probleme nicht unhinterfragt auf (vermeintlich) etablierte Theoriebestände zurückziehen darf. Insbesondere Prozesse der Digitalisierung und Individualisierung zeigen auf, dass die grundlegenden Annahmen zur öffentlichen Kommunikation immer auch vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen und Wandelprozesse reflektiert werden müssen, *um* den Gegenstand in theoretischer wie empirischer Hinsicht valide abbilden zu können. Damit muss auch der Blick auf Kommunikationen gelegt werden, die nicht im klassischen Sinne „öffentliche Kommunikation“, aber für die neu entstehenden *publics* sinnstiftend sein können.



Dabei kann das grundlegende Prinzip der Dark Social-Kommunikation, nämlich von außen durch Dritte nicht einfach einsehbar zu sein, durchaus für die empirische Forschung herausfordernd sein. Zwar gibt es automatisierte Methoden, die an offenen Schnittstellen der Plattformen ansetzen und Inhalte abgreifen können.<sup>2</sup> Die Dynamik der Kommunikationen und die Verbreitung der Inhalte wird sich – gemäß des hier vorgeschlagenen mikrosoziologischen Ansatzes – erst durch teilnehmende Beobachtungen oder ethnographische Zugriffe durch die Forschenden erschließen lassen.

Das Ziel muss es dann sein, nicht nur einen Einblick in die Dark Social-Kommunikation zu bekommen, sondern diese empirischen Daten gerade mit Blick auf öffentlichkeitstheoretische Befunde zu reflektieren. Insbesondere das Zusammenspiel der Kommunikationen in den *publics* und der Öffentlichkeit steht hier im Vordergrund. Einer der Forschungsschwerpunkte kann dann auf der Ausgestaltung und der Übersetzung der einzelnen Kommunikationsverträge liegen, die nötig sind, um die jeweiligen Kommunikationen für verschiedene Publika nutzbar zu machen. Dies steht dann vor dem Hintergrund eines dynamischen Modells von öffentlicher Kommunikation, das an den tatsächlichen Kommunikationen der Nutzenden ansetzt und deren gesellschaftliche Partizipation immer auch vor diesen Hintergründen betrachtet.

Das Zusammenspiel von demokratiethoretisch notwendiger Öffentlichkeit und den themenzentrierten *publics* muss in den Vordergrund gerückt und entsprechend analytisch berücksichtigt werden – für eine Erfassung der öffentlichen Kommunikation über ein bestimmtes *issue* reicht es nicht mehr aus, sich lediglich auf die massenmediale Berichterstattung, etwa in Tageszeitungen, zu fokussieren, sie muss andere Formen der Kommunikation mitberücksichtigen.

Ogleich die Beispiele in dieser Diskussion eher aus dem verschwörungsideologischen und rechts-extremen Bereich stammen, muss festgehalten werden, dass auch andere soziale Gruppen – wie ein anderes Beispiel zeigt – aus verschiedenen Motivlagen heraus die Plattformen der Dark Social-Kommunikation verwenden. Die Nutzung zu Unterhaltungszwecken ist ein *weiterer* Grund, sich diesen Plattformen zuzuwenden – Fans von bestimmten Musikgruppen sind hier ebenso aktiv wie Menschen, die *Memes* produzieren. Die Plattformen selber sind dabei techniksoziologisch nicht als vollständig neutral zu betrachten, da sie aufgrund ihrer Affordanzen den Nutzenden durchaus die Möglichkeit bieten, deviantes Verhalten durchzuführen. Für die Inhalte, die hier verbreitet und diskutiert werden, zeichnen sich aber weiterhin die Nutzenden verantwortlich. Eine präskriptive Verurteilung der Dark Social-Kommunikationsplattformen ist daher von wissenschaftlicher Seite aus nicht haltbar. Vielmehr muss erforscht werden, welche Kommunikation von welchen Gruppen getätigt wird und wie diese Kommunikationen dann in die Öffentlichkeit geraten – oder auch nicht.

## Literatur

- Bennett, W. Lance, und Alexandra Segerberg. 2012. The logic of connective action. Digital media and the personalization of contentious politics. *Information, Communication & Society* 15:739–768.
- Blumler, Jay G. 2013. *The fourth age of political communication. Keynote address at Freie Universität Berlin, 12. September 2013*. Berlin.
- Carpentier, Nico. 2011. *Media and Participation. A Site of Ideological-Democratic Struggle*. Bristol, UK und Chicago: Intellect.

---

<sup>2</sup> Dies ist wissenschaftlich ein interessanter Umstand, da so die vermeintliche Anonymität der Plattformen umgangen werden kann. Dies sollte den Nutzenden ebenfalls bewusst sein.

- Carpentier, Nico. 2016. Beyond the ladder of participation: An analytical toolkit for the critical analysis of participatory media processes. *Javnost* 23:70–88.
- Chadwick, Andrew. 2017. *The Hybrid Media System. Politics and Power*. 2. Aufl. Oxford, UK: Oxford University Press.
- Couldry, Nick. 2006. Culture and citizenship. The missing link? *European Journal of Cultural Studies* 9:321–339.
- Dörner, Andreas. 2001. *Politainment. Politik in der medialen Erlebnisgesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Göttlich, Udo, und Martin R. Herbers. 2014. Would Jürgen Habermas enjoy The Daily Show? Entertainment media and the normative presuppositions of the political public sphere. In *Challenging Communication Research: Selected Papers From The International Communication Association Annual Conference 2014*, Hrsg. Leah A. Lievrouw, 77–90. New York: Peter Lang.
- Göttlich, Udo, und Martin R. Herbers. Im Erscheinen. Von der Logik der Öffentlichkeit zu Mechanismen öffentlicher Kommunikation. In *Digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit*, Hrsg. Mark Eisenegger, Marlies Prinzing, Patrick Ettinger und Roger Blum, 279–293. Wiesbaden: Springer VS.
- Habermas, Jürgen. 1990. *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen. 2008. Hat die Demokratie noch eine epistemische Funktion? Empirische Forschung und normative Theorie. In *Ach, Europa. Kleine Politische Schriften XI*, Hrsg. Jürgen Habermas, 138–191. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hartley, John. 1999. *Uses of Television*. London, New York: Routledge.
- Hasebrink, Uwe, und Jutta Popp. 2006. Media repertoires as a result of selective media use. A conceptual approach to the analysis of patterns of exposure. *Communications* 31:369–387.
- Hauser, Gerard A. 2008. *Vernacular Voices. The Rhetoric of Publics and Public Spheres*. Columbia, SC: The University of South Carolina Press.
- Herbers, Martin R. Im Erscheinen. Öffentliche Kommunikation und soziale Kohäsion in der COVID-19-Pandemie. Eine Reflexion der Theoriebildung. In *Soziale Kohäsion als politische Herausforderung in Krisenzeiten. Erfahrungen im Bereich soziale, psychosoziale und medizinische Versorgung während der COVID 19 Pandemie*, Hrsg. Christina Hainzl und Hannah Kuske. Wiesbaden: Springer VS.
- Hitzler, Ronald, Anne Honer, und Michaela Pfadenhauer (Hrsg.). 2009. *Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen*. Wiesbaden: VS.
- Klaus, Elisabeth, und Margreth Lünenborg. 2004. Cultural Citizenship. Ein kommunikationswissenschaftliches Konzept zur Bestimmung kultureller Teilhabe in der Mediengesellschaft. *Medien & Kommunikationswissenschaft* 52:193–213.
- Klinger, Ulrike. 2018. Aufstieg der Semiöffentlichkeit. Eine relationale Perspektive. *Publizistik* 63:245–267.
- Krüger, Uwe, und Michael Meyen. 2018. Auf dem Weg in die Postwachstumsgesellschaft. Plädoyer für eine transformative Kommunikationswissenschaft. Ein Beitrag zur Selbstverständnisdebatte im „Forum“ (Heft 3, 2015; Heft 3 und 4, 2016; Heft 3 und 4, 2017; Heft 1, 2018). *Publizistik* 63:341–358.
- Madrigal, Alexis. 2012. Dark Social. We have the whole history of the Web wrong. *The Atlantic* o. Jg.: o. S. <https://www.theatlantic.com/technology/archive/2012/10/dark-social-we-have-the-whole-history-of-the-web-wrong/263523/> (Zugegriffen: 17. Apr. 2020).
- Marshall, Thomas H. 1965. *Citizenship and Social Class and Other Essays*. Garden City, NY: Anchor Books.
- Quandt, Thorsten. 2018. Dark Participation. *Media and Communication* 6:36–48.
- Schmidt, Jan-Hinrik. 2018. *Social Media*. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Telegram. 2021. Telegram FAQ. *Telegram*. <https://telegram.org/faq> (Zugegriffen: 14. Jan. 2021).
- Tönnies, Ferdinand. 2012. *Studien zu Gemeinschaft und Gesellschaft*. Hrsg. Klaus Lichtblau. Wiesbaden: Springer VS.
- Volkmer, Michael, und Karin Werner (Hrsg.). 2020. *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*. Bielefeld: transcript.



- Vollmer, Jan. 2020. Radikalisierung auf Telegram: Nazis, Waffen, Drogen und Attila Hildmann. *T3N* o. S. <https://t3n.de/news/radikalisierung-telegram-nazis-1312724/> (Zugegriffen: 14. Jan. 2021).
- von Gehlen, Dirk. 2019. „Dark Social“. Undurchsichtige Soziale Medien. *Süddeutsche Zeitung* o. Jg.: o. S. <https://www.sueddeutsche.de/digital/dark-social-media-gruppen-whatsapp-telegram-facebook-habeck-1.4289076> (Zugegriffen: 17. Apr. 2020).
- Vorderer, Peter. 2015. Der mediatisierte Lebenswandel. Permanently online, permanently connected. *Publizistik* 60:259–276.
- Warner, Michael. 2002. *Publics and Counterpublics*. New York, NY: Zone Books.